

Trauma und behindertes Leben

Gewalt – Macht – Sinn?



DGTD-Tagung 2023
in Münster
Workshop 13

Dipl. Päd. Julia Bialek

Zum Ablauf des Workshops

1. Macht – Konstruktion von Behinderung
2. Gewalt – Hochrisikogruppe in mehrfacher Hinsicht
3. Sinn und Sinnhaftigkeit
4. Dialog ermöglichen
5. Sicherheit und Stressregulation

1. Macht

Behinderung ist ein Konstrukt, das auf einer definierten Norm aufbaut und eine Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit festlegt

Was ist „Behinderung“ ?

„Cloerkes (2001, S75) definiert Behinderung entsprechend als eine dauerhafte und sichtbare Abweichung im körperlichen, geistigen oder seelischen Bereich, der allgemein ein ausgeprägt negativer Wert zugeschrieben wird. Ein Mensch ist „behindert“, wenn erstens eine solche Abweichung von wie auch immer definierten gesellschaftlichen Erwartungen vorliegt und wenn zweitens deshalb negativ auf ihn reagiert wird.

Es kommt also auf die „soziale Reaktion“ an, sie „schafft“ Behinderung und Behinderte. Behinderung entsteht insofern erst in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner sozialen Umwelt und ist zugleich immer mit einer **Identitätszuschreibung** verbunden, die den Blick auf bestimmte Eigenschaften verengt“



(Photo by David Knudsen on Unsplash)

„Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von **Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung** ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die **generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen** durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt (...) **Anerkennung und Dialog** stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.“

(Frank J. Müller 2018 o.S.)

Was ist Behinderung?

*Bild aus datenschutzrechtlichen
Gründen entfernt*

Ausschnitt aus dem Film „Monika und David“

2. Gewalt

**Menschen mit Behinderungen gehören in
mehrfacher Hinsicht zu einer Hochrisikogruppe
in Bezug auf Gewalterfahrungen**

1. Akute und chronische Traumaereignisse: Studie zu Lebenssituation von Frauen mit Behinderungen in Deutschland 2011

1. Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend

- **Psychische Gewalt durch Eltern: 50-60%**
(Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 36%)
- **Körperliche Gewalt durch Eltern: 74-90%**
(Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 81%)
- **Sexuelle Gewalt durch Erwachsene: 20-34%**
(Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 10%)
- **Sexuelle Gewalt unter Einbeziehung von Gewalterfahrungen durch Kinder und Jugendliche: 25-50%**
- **Hohe Dunkelziffer!**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2011
Dr. Monika Schröttle (Leitung der Studie)

„Auch geistig behinderte Kinder können Opfer innerfamiliärer Gewalt werden infolge von **Überforderung, Vortraumatisierung oder psychischer Erkrankung der Eltern.**

Die Behinderung des Kindes kann dabei einen besonderen Risikofaktor darstellen, wenn daraus vermehrt **elterliche Belastungen und Hilflosigkeitserleben** resultieren.

Ursachen dafür können sein: kindliche Regulationsstörungen, ungesteuertes Verhalten, erhöhte Unfallgefahr, hohe gesundheitliche Risiken beim Kind, belastender Pflegeaufwand oder nicht verarbeitete Behinderungsmitteilung.“

Studie zu Lebenssituation von Frauen mit Behinderungen in Deutschland 2011

Gewalterfahrungen im Erwachsenenleben

- **Psychische Gewalt: 68-90%** (Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 45%)
- **Körperliche Gewalt durch Eltern: 58-75%**
(Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 35%)
- **Sexuelle Gewalt durch Erwachsene: 21-43%**
(Vgl. Bevölkerungsdurchschnitt 13%)

Besonders häufig betroffen: Mädchen und Frauen mit Hör,- und Sehbehinderungen

Studie zu Lebenssituation von Frauen mit Behinderungen in Deutschland 2011

Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen nicht sind nicht nur häufiger einzelnen Formen von Gewalt in Kindheit/Jugend und Erwachsenenleben ausgesetzt, sondern erleben zudem auch erheblich häufiger als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt **fortgesetzte und multiple** Gewalterfahrungen in Kindheit, Jugend **und** Erwachsenenleben. So haben je nach Untersuchungsgruppe ca. **30–40 %** der Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen **mehrere Formen** von Gewalt in Kindheit/Jugend **und** Erwachsenenleben erlebt, was nur auf 7 % der Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt zutrifft.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2011
Dr. Monika Schröttle (Leitung der Studie)

2. Belastungserfahrungen oder „small-t Traumata“: Die „Stressfaktoren-Mauer“

**Gewalterlebnisse
In sozialen
Beziehungen**

**Unzureichende
Kommunika-
tionswege**

**Fehlende Parti-
zipation / Selbst-
bestimmung**

**Misserfolge
In sozialen
Beziehungen**

**Ständige
Ausgrenzung /
Entwertung**

**(Prä-, peri-)
natale
Traumata**

**komplizierte
Eltern-Kind-
Bindung**

**Invasive med.
Eingriffe / therap.
Behandlungen**

3. Potentiell erhöhte Vulnerabilität durch die individuellen Bedingungen

Ursache für häufige Traumatisierungen bei Menschen mit Lernschwierigkeiten kann in dieser selber liegen:

- fehlende Copingstrategien gegen Stress und Angst
- Schwierigkeiten, Reize zu sortieren und zu verarbeiten
- Kommunikationsbarrieren
- Hoher Bedarf an Stabilität, starke Reaktion auf Veränderungen, andauernde Überforderung der Lern- und Leistungsfähigkeit

Nach Senckel 2008

Zusammenfassend kann gesagt werden:

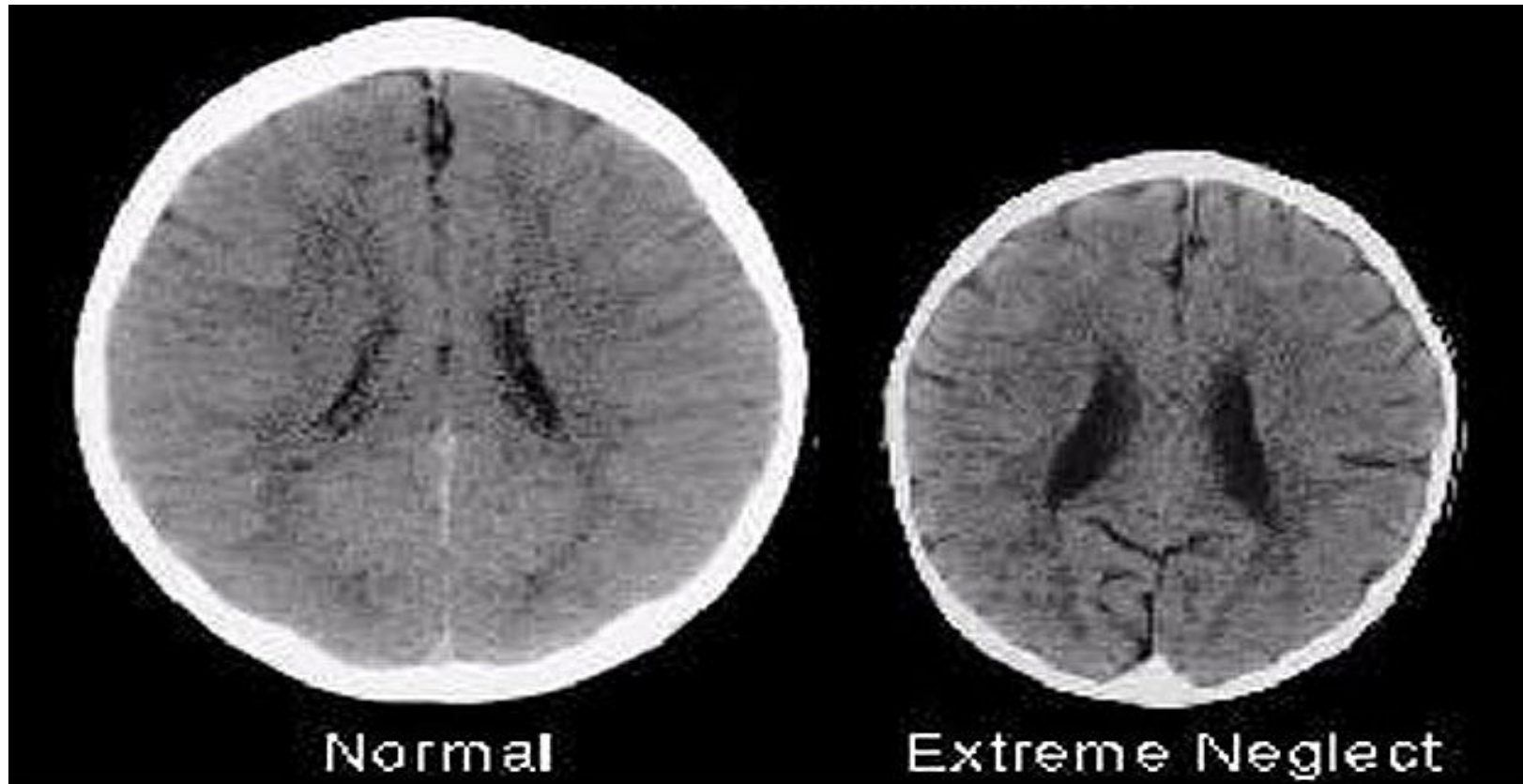
Menschen mit Behinderungen haben ein erhöhtes Risiko für Typ 1, Typ 2 und small-t Traumatisierungen.

Menschen mit Behinderungen haben ein 3-4 fach höheres Risiko, Opfer von wiederholten Stress und Gewalterfahrungen zu werden. (Erdely, Mischo 2023)

Bei 39 % - 60,9% der Menschen mit Behinderungen können zusätzlich psychische Belastungen festgestellt werden.

Im Vergleich dazu ist dies im Bevölkerungsdurchschnitt nur bei 14% der Fall. (Hillenbrand 2009, Hennike 2023)

Exkurs: Traumaerfahrungen können Entwicklung behindern



Quelle: <http://www.telegraph.co.uk/news/health/children/9637682/Whats-the-difference-between-these-two-brains.html>

3. Sinn

**Jedes Verhalten ist entwicklungslogisch und
hoch sinnhaft!**

Nach Wolfgang Jantzen

Was auf der verbalen Ebene nicht kommuniziert werden kann, muss auf der Verhaltensebene ausagiert werden!

Nach Wolfgang Jantzen 2002

HIER
aufmerksamkeit

ICH



Auffällige Verhaltensweisen bei SchülerInnen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

| | |
|---|--------------|
| Sexuelle Auffälligkeiten | 9,1% |
| SSV | 15,7% |
| Psychotisches Verhalten | 17,5% |
| Aggressives Verhalten gegen Sachen | 19,8% |
| Depressionen Rückzug | 22,9% |
| Stereotypien | 27,2% |
| Unsoziales Verhalten | 29,2% |
| Aggressionen gegen Menschen | 30% |
| Angst | 30,6% |
| Motorische Unruhe | 34,3% |
| Impusivität/Wutausbrüche | 39,6% |
| Hilflosigkeit | 43,1% |
| Probleme soziale Beziehungen | 50,6% |
| Vermeidungsverhalten | 56,1% |
| Insgesamt als verhaltensauffällig wahrgenommen | 37,1% |

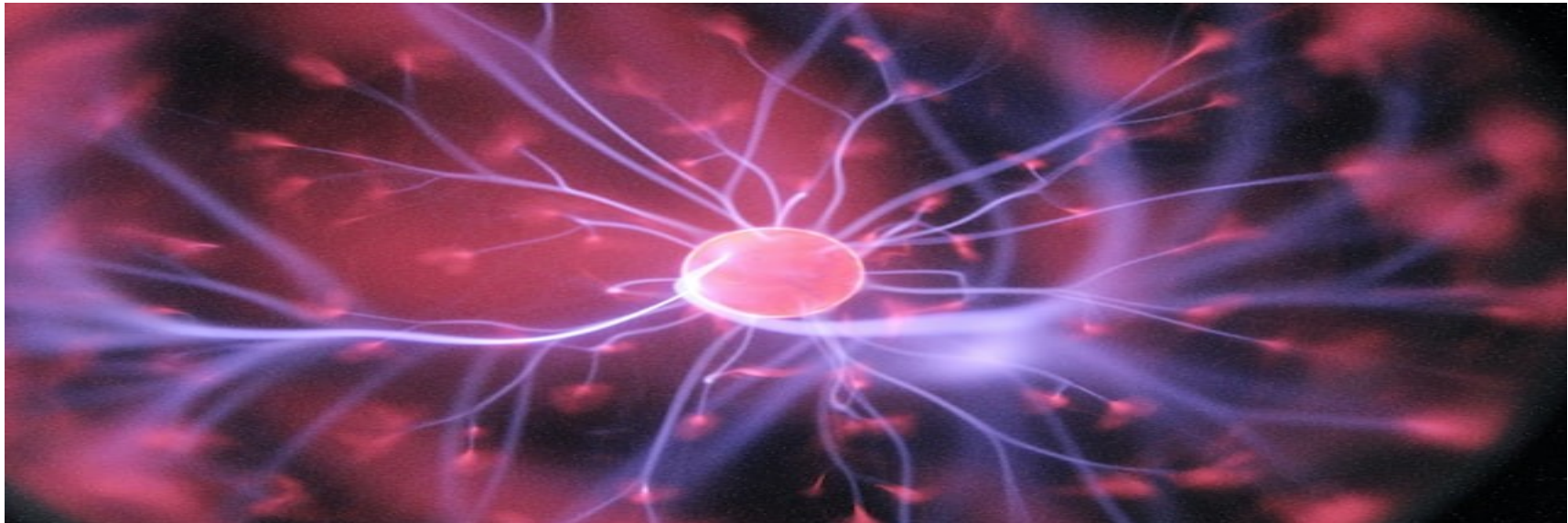
Klauß,
Hockenberger,
Janz in
Hennike
et al.
2018

4. Dialog ermöglichen

Verstanden werden und Resonanz erleben ist ein menschliches Grundbedürfnis!

**„Ein Mensch in Isolation muss temporär sein
Gehirn emotional verschließen, damit er
emotional überleben kann.“**

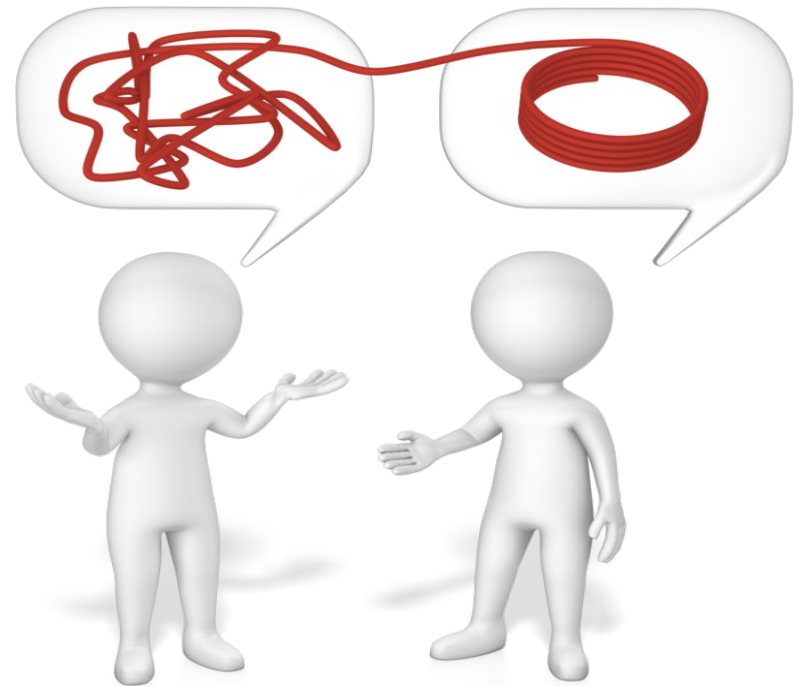
(Wolfgang Jantzen 2009)



(Photo by Hal Gatewood on Unsplash)

Eine Kommunikation **auf der Ebene von „ja“ und „nein“** als **Basiskommunikation** ist immer möglich!

- Mimik/Gestik
- Bewegungen
- Tonus
- Atmung
- Puls
- Vegetative Reaktionen



Kommunikationsanalyse auf der Basis von ja/nein

| Situationsbeschreibung | Zustimmungsreaktion | Ablehnungsreaktion |
|------------------------|---------------------|--------------------|
| | | |

Kommunikationsaufbau

„Das Schlimme ist, dass wir bei Kindern mit Beeinträchtigungen immer glauben, alles wissen zu müssen, immer ‚richtig‘ handeln zu müssen und deswegen den beschriebenen und so existenziell wichtigen Frageprozess nicht mehr aufbauen. (...) Eine fruchtbare Kommunikation zwischen Menschen ist jedoch nur die, in der ich von anderen überrascht werde, wo sie nicht (!) meiner Erwartung entsprechen! Wenn Menschen meiner Erwartung entsprechend handeln, geben sie mir – außer einer Bestätigung meiner Annahmen – keine Informationen. Darüber hinaus ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass ich mich irre, dass ich das Wahrnehme, was ich wahrnehmen möchte, vor allem, wenn ich mit meinem Gegenüber keine konventionellen Kommunikationskanäle teile, die ermöglichen, dass ich in meinen Annahmen korrigiert werde. Aber da, wo ich in einer Kommunikationssituation wirklich etwas erwarte und dann etwas ganz anderes kommt, da ist wirklich eine Mitteilung von der oder zumindest über die andere(n) Seite vorhanden. **Diese Mitteilung zu ermöglichen und hinterher (gemeinsam) zu entschlüsseln, das ist das, was Pädagogik in unserem Zusammenhang ausmacht!**“

Peter Rödler 2003

5. Sicherheit und Stressregulation

Verstanden werden und Resonanz erleben ist ein menschliches Grundbedürfnis! Nach bisherigem Erfahrungswissen kann man davon ausgehen, dass die Korrektur des Verlustes von Vertrauen durch neue, positive Erfahrungen über die Verlässlichkeit von Beziehungen der vielleicht wichtigste Ansatzpunkt zur Bearbeitung traumatischer Erfahrungen ist.“

Hüther 2002

Pädagogische Handlungsmöglichkeiten: Co-Regulation: Herstellung von Reziprozität

*„Reziprozität ist die Bezeichnung für eine Verbindung zwischen zwei Menschen, die durch **wechselseitige Kommunikation zwischen ihren Autonomen Nervensystemen** entsteht. Dabei geht es um **das Erleben eines von Herzen kommenden Zuhörens und Antwortens.**“*

(Deb Dana, 2018, S. 58)

Pädagogische Handlungsmöglichkeiten

Übererregung

Beruhigung des Stresssystems über:
Beziehung und Präsenz
Transparenz
Langfristige Ankündigung von Neuem und Veränderungen
Wahl- und Kontrollmöglichkeiten schaffen

Wiedererleben

Reinszenierung/Flash-back unterbrechen!
In Kontakt kommen
Reorientieren ins Hier und Jetzt
Handlungsfähigkeit wiederherstellen
Langfristig:
Selbstregulation erarbeiten

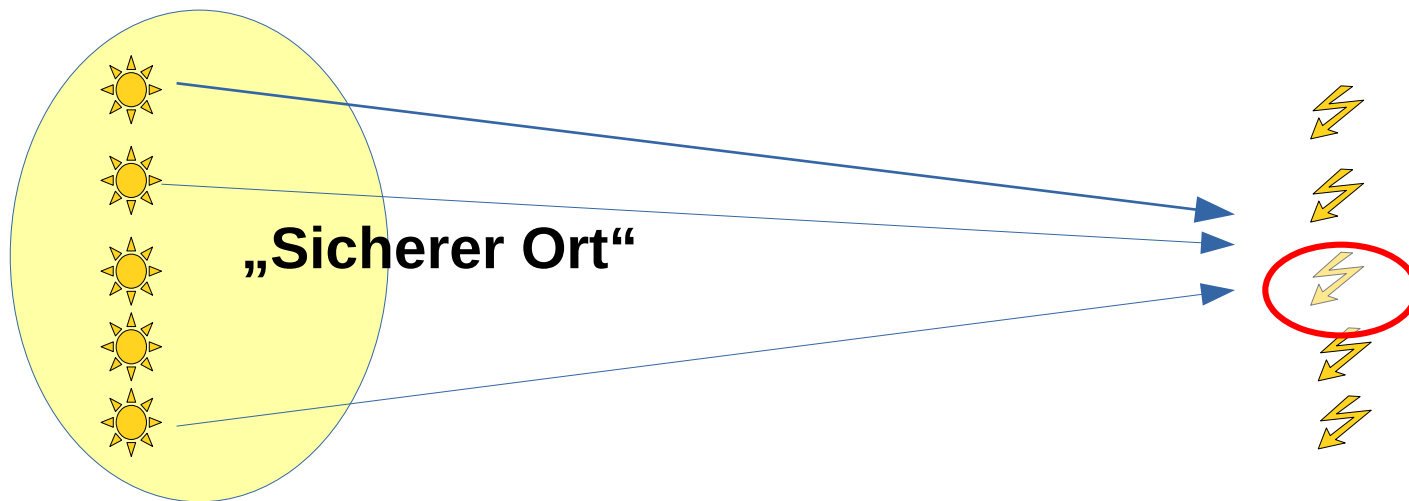
Vermeidung

Anforderungen anpassen!
Extrem kleinschrittige Ziele setzen
Entlastung von Scham und Schuld
Anerkennen der Überlebensleistung

Gemeinsam mit dem Menschen Gelingensbedingungen erkunden:

Was mindert den Stress?
Wo geht es mir gut?

Was erhöht den Stress?
Wo geht es mir nicht gut?



möglichst ausweiten!

möglichst minimieren!

Was können wir aus den guten Situationen für die schlechten lernen
und umgekehrt?

Einen gemeinsamen Rhythmus finden

„Wenn unser Baby aus der Fassung geraten ist, kann dies dazu führen, dass auch wir aus der Fassung geraten. Also gehen wir zu ihm hin, halten es und spazieren mit ihm umher. Wir beginnen mit einem Rhythmus, der uns beruhigt, wenn das nicht funktioniert, wechseln wir langsam zu einem Muster, das für das Baby beruhigend ist. Dessen Reaktion darauf prägt dann unsere Art des rhythmischen Beruhigens.

(...)

Während wir heranwachsen, finden wir unsere eigenen regulierenden Rhythmen und Aktivitäten. Für einige von uns ist es Spaziergehen, für andere Handarbeit oder Radfahren. Jeder hat seine speziellen Methoden, wenn er aus dem Gleichgewicht geraten ist, Angst hat oder frustriert ist. Das gemeinsame Element ist Rhythmus. Rhythmus wirkt regulierend auf das Stresssystem“

::Seminare::
::Fortbildung::
::Beratung::

Wissen aus der Praxis
für die Praxis

traumapädagogisches institut
norddeutschland

Dipl. Beh.-Päd. Martin Kühn
& Dipl. Beh. Päd. Julia Bialek GbR

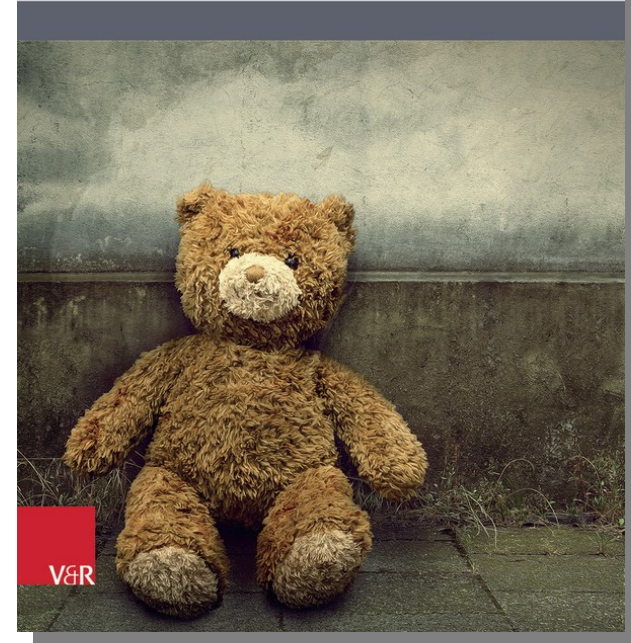
Bauernreihe 6
27726 Worswede
04792 – 623 12 86

info@tra-i-n.de
www.tra-i-n.de

Martin Kühn / Julia Bialek

Fremd und kein Zuhause

Traumapädagogische Arbeit mit Flüchtlingskindern



***Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!***